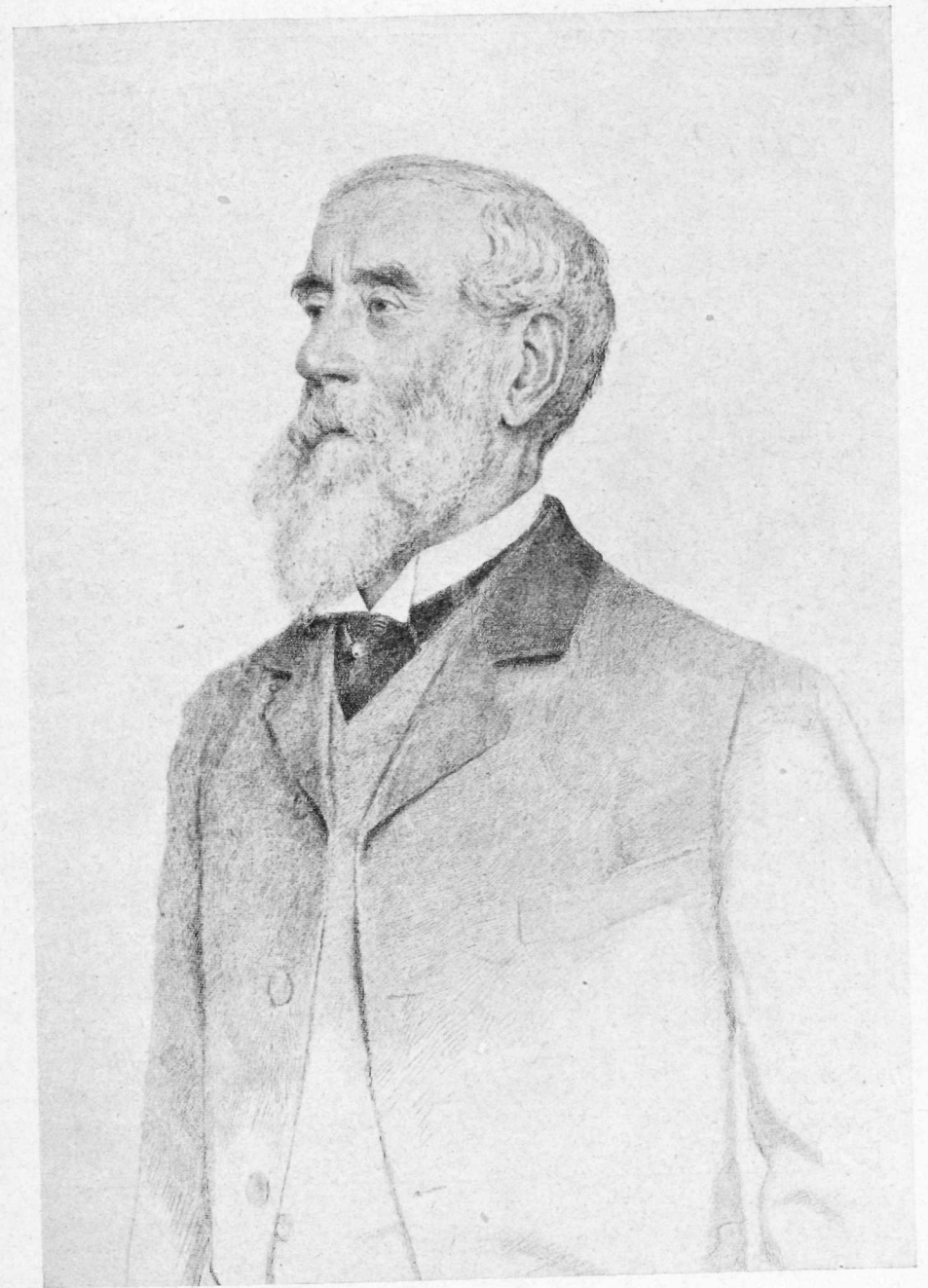


Dr. Franz Wibirals 100. Geburtstag

Wenn in den Blättern für Heimatkunde dieses Mannes gedacht wird, so geschieht dies aus der Erkenntnis heraus, daß die steirische Kunst einer tiefen, über Generationen hinausreichenden Verpflichtung ihm gegenüber sich bewußt blieb. Die zwei Jahrzehnte seines Wirkens (1893 bis 1914) waren die Zeit der jungen Kunst in Graz. Ihr Vorstoß in die mit Überlieferung gesättigte Gesellschaft war nicht immer und überall leicht. Ihn mit dem ganzen Einfluß seiner großen, zielbewußten Persönlichkeit gefördert zu haben, war sein Anteil. Mit der Gründung des Kupferstichkabinetts im Joanneum hat er nicht nur den verstreuten Beständen der graphischen Kunst in Graz eine Stätte liebevollster Betreuung gesichert, er schuf damit — was vielleicht noch weit darüber hinausreicht — ein Zentrum für die steirische Graphik überhaupt, das Sammlern wie Künstlern Anregungen über Anregungen bot. Für Wibiral waren diese gefüllten Mappen keineswegs nur ein sorgfältig zu hütender Schatz, der jedem profanen Auge verschlossen zu bleiben habe und nur Zünftigen vorbehalten sei. Seine Beziehungen zur Schwarzweißkunst hatte er schon als junger Student der Rechtswissenschaft in Wien höchst intensiv aufgenommen. Er war in die Zeit der großen Graphikforscher, wie M. Lehrs, M. Geisberg u. a., hineingestellt. Ihr Geist hatte ihn erfaßt und zeitlebens nicht mehr losgelassen. Verstärkt wurde diese Bindung nicht nur durch seinen Freundeskreis Wawra und Artaria, sondern ganz besonders noch durch seine Ehe mit einer Nachkommenin der berühmten Stecherfamilie Mansfeld. Fehlen im Verzeichnis seiner Schriften auch die voluminösen Professorenbände, so bleibt dafür die Qualität seiner Arbeiten erstaunlich. Darin gleicht er dem großen Autodidakten im Wiener Kunstkreise Theodor v. Frimmel. Schon Wibirals erstes Werk, der längst vergriffene Band „L'iconographie d'Antoine Van Dycks“, hat bis heute an seiner Bedeutung nichts eingebüßt. Er war das wissenschaftliche Substrat seiner kostbaren Sammlung Van Dyckscher Porträtstiche. Leider ist die zweite große wissenschaftliche Leistung über Josef Kriehubers lithographisches Werk bis auf einen Aufsatz in den „Graphischen Künsten“ und einige Vorträge nicht abgeschlossen worden. Diese nahezu 1800 Blätter umfassende Spezialsammlung hat sich rechtzeitig die Bibliothek der Stadt Wien gesichert. Die steirische Kunstgeschichte verdankt ihm außer den beiden Arbeiten in der 1911 erschienenen Jubiläumsschrift des Joanneums die wertvolle Untersuchung über die steirische Stecherfamilie Kauperz. Obwohl Wibirals Wiege weit außerhalb der steirischen Grenze, in Brünn, stand und er nur die letzten zwei



Dr. Franz Wibiral

Geboren 1840 zu Brünn, gestorben 1914 zu Graz. Ehrenamtlicher Vorstand des Kupferstichkabinetts am Landesmuseum Joanneum in Graz (1899—1914).
Nach einer Federzeichnung von Marta El. Fossel, Graz 1909.



Die astronomische Kunstuhr des Philipp Imsser aus Straßburg.
Sie wurde in den Jahren 1554—1560 geschaffen und befindet sich im Technischen Museum
zu Wien.

Dezennien seines Daseins unserer Stadt geschenkt hatte, so hinterließ er doch darin unverwischbare Spuren. Als Mitbegründer der Kunsthistorischen Gesellschaft, als Präsident und Leitungsmitglied des Kunstvereines warb er nicht nur unermüdlich in allen Kreisen für die Kunst der Gegenwart wie der Vergangenheit, er suchte ein lebendiges Interesse dafür zu erwecken, vor allem Sammler zu gewinnen und zu erziehen. Diese Tätigkeit ergänzte er noch durch Ausstellungen, Führungen, Vorträge in seinem Kabinett, und dies alles, alles ehrenamtlich, nur aus Liebe zur Sache, der er sich immer dienend unterordnete. Als Wibiral am 9. Oktober 1914 in seinem musisch durchhauchten Künstlerheim im alten Biedermeierhause Muchar-
gasse 7 die Augen schloß, verlor die steirische Kunst ihren treuesten und aufopfernd-
sten Freund, dessen interessante Züge die Meisterhand M. E. Soffels in einer äußerst
seinen Federzeichnung aus dem Jahre 1909 in vollendeter Form verewigt hatte.

Bruno Binder.

Seine Tochter Dora Wibiral, die seit Jahren in Weimar einer kunstgewerblichen Werk-
statt vorsteht, ehrte den Gedenktag und die Stätte des Wirkens ihres Vaters durch Schen-
kung einer größeren graphischen Sammlung, die bereits in jugendlichen Jahren von Franz
Wibiral begonnen und später von Vater und Tochter gemeinsam vermehrt und vervoll-
ständigt wurde.

Die astronomische Kunstuhr des Philipp Imsser aus Straßburg.
Sie wurde in den Jahren 1554—1560 geschaffen und befindet sich im Technischen Museum
zu Wien.

Die astronomische Kunstuhr des Philipp Imsser aus Straßburg.
Sie wurde in den Jahren 1554—1560 geschaffen und befindet sich im Technischen Museum
zu Wien.

Die astronomische Kunstuhr des Philipp Imsser aus Straßburg.
Sie wurde in den Jahren 1554—1560 geschaffen und befindet sich im Technischen Museum
zu Wien.